

# Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 30.

Preis pro Quartal 1 Rth. 5 Gr., in's Haus geliefert 1 Rth. 15 Gr. — Die Redaction behält sich das Recht vor, die Beiträge für den Druck zu erhöhen, wenn die Beiträge nicht rechtzeitig eintreffen.

Namslau, Dienstag den 18. April.

Anzeigen werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen.

1893.

## Die Italienfahrt des deutschen Kaiserpaars.

In diesen Tagen ziehen Kaiser Wilhelm II. und seine erlauchte Gemahlin, Kaiserin Auguste Victoria, über die Alpen, um in Rom das schöne Fest der silbernen Hochzeit des italienischen Herrscherpaars mitzufeiern. Längst hat man sich am italienischen Königshofe wie im ganzen Lande auf diesen Besuch der deutschen Majestäten gefreut, denn er legt auf's Neue die Innigkeit der zwischen Deutschland und Italien bestehenden Beziehungen in klarer Weise dar. Wenn jetzt das deutsche Kaiserpaar am Tiberstrand erscheint, um persönlich den König Humbert und die Königin Margareta zu deren bevorstehendem Ehrentage zu beglückwünschen, so illustriert dieser Vorgang nicht nur die fortbauende Einigkeit zwischen den beiderseitigen Höfen und Dynastien, sondern auch die ungetrübte Freundschaft des Verhältnisses zwischen ihren Regierungen und Völkern. Es hat in letzter Zeit nicht an Ausstellungen gefehlt, welche von einer Trübung in den gegenseitigen Beziehungen der Cabinete von Berlin und Rom wissen wollten, die jegliche Italienfahrt der deutschen Majestäten jetzt indessen solchen Gerüchten wohl das denkbar beste Dementi entgegen, das Ereignis bezeugt vielmehr, daß das deutsch-italienische Einverständnis unentwegt fortbesteht.

Wenngleich nun das Erscheinen des deutschen Kaiserpaars in Rom zunächst auf einen familiären Anlaß zurückzuführen ist, so muß es doch als gewiß erachtet werden, daß hierbei auch die Politik zu ihrem Rechte kommt. Hieraus deutet namentlich der Umstand hin, daß der Staatssecretär im deutschen auswärtigen Amte, Freiherr v. Marschall, seinen kaiserlichen Souverain nach Rom begleitet. Allerdings sind von den Befprechungen Herrn v. Marschalls mit den leitenden italienischen Staatsmännern wohl eben so wenig bestimmte politische Abmachungen zu erwarten, wie von den Unterredungen zwischen Kaiser Wilhelm und König Humbert selbst, es würden solche Abmachungen gewisse Veränderungen im deutsch-italienischen Bündnisvertrage bedingen, hierzu liegt aber augenblicklich keine zwingende Nothwendigkeit vor. Immerhin wird diese zu erwartende gegenseitige Ansprache, auch ohne daß sich an sie neue politische Formulationen zwischen Deutschland und Italien knüpfen, werthvoll genug sein. Sie giebt den beteiligten maßgebenden Persönlichkeiten Gelegenheit, auf's Neue die Grundlagen des gegenseitigen Verhältnisses zu prüfen und sich über die fernere gemeinsame Richtungslinie der deutschen und der italienischen Politik zu verständigen. Gerade die überraschenden Ergebnisse in Serbien dürften ein sehr geeignetes Thema für die politischen Erörterungen bei dem jüngsten Zusammensein Kaiser Wilhelms und König Humberts abgeben. Zwar ist es wahrscheinlich, daß der Staatsreich des jugenlichen Königs Alexander vorläufig keine weitergehenden Folgen nach sich ziehen wird, vielleicht könnte jedoch in ihm für kommende Zeiten der Keim zu europäischen Verwicklungen liegen, so daß man vermuthlich auch von Seiten der Dreibundstaaten der ferneren Entwicklung der serbischen Dinge ernste Beachtung schenken wird.

Der Aufenthalt des deutschen Kaiserpaars in Rom wird durch den Besuch der Majestäten im Vatican ein specielles interessantes Moment aufweisen. Der Vorgang ist allerdings zunächst nur ein Act höflicher Etikette, dennoch bezeugt auch er schließlich eine gewisse politische Bedeutung, zum Mindesten beweist das Erscheinen der hohen deutschen Herrschaften im Vatican, daß die Beziehungen zwischen Preußen-Deutschland und der römischen Curie zur Zeit nichts zu wünschen übrig lassen. Soweit bekannt, findet der Besuch des kaiserlichen Paares beim Papste am 23. April statt und wird er sich genau in denselben äußerlichen Formen bewegen, wie sie bereits bei dem erstmaligen Erscheinen Kaiser Wilhelms in der päpstlichen Residenz im Jahre 1888 innegehalten wurden.

Von Rom aus werden der Kaiser und die Kaiserin noch einen zweitägigen Ausflug nach dem herrlichen Neapel unternehmen, wobei auch ein Besuch von Pompeji und Herculaneum mit in das Ausflugsprogramm aufgenommen ist. Alsdann gedenken sich die Majestäten auf dem Seewege nach dem italienischen Kriegsschiffe Spezia zu begeben, wo voraussichtlich die Verabschiedung von dem italienischen Königspaar stattfindet. Hierauf wird die Rückreise der deutschen Majestäten auf der Route durch die Schweiz erfolgen, doch gedenken sie vor der Heimkehr nach dem Kaiser Franz Josef einen Besuch in Schönbrunn abzustatten, womit die Italienfahrt des Kaiserpaars einen beendeten Abschluß erfahren würde.

## Kriegsbereitschaft.

Die Kriegsgeschichte lehrt, daß von zwei in den Krieg ziehenden, feindlichen Heeren immer das im Vorthell ist, das seinen strategischen Aufmarsch zuerst vollendet hat. Wer zuerst fertig auf dem Platze ist, schreibt dem Andern die Richtung seines Handelns vor, er kann die Offensive ergreifen, nach der jeder Feldherr streben muß, weil sie in der Regel mehr Erfolg verspricht, als die Defensiv (Verteidigung). Das Kunststück, bei dem Aufmarsch in Vorprung zu kommen, hängt natürlich von dem Grade der Kriegsbereitschaft im Frieden ab, die ihrerseits wieder nicht allein von der Zahl der ausgebildeten Mannschaften, sondern vielmehr von der Organisation des Heeres abhängt. Der Mobilisationsplan muß so eingerichtet sein, daß Alles, Sammeln der Mannschaften, Vertheilung auf die Truppentheile, Eisenbahntarsoport, Verpflegung und Munition u. wie ein medonisches Näherwerk in einander greift und jede Einzelheit genau bis auf Tag und Stunde vorher berechnet ist. Auf dem Papier ist das noch verhältnismäßig leicht zu machen, der Erfolg aber, daß Alles klappt und die Feldarmee so rasch als möglich und in der besten Verfassung zum ersten Offensivstoß ausholt, kann nur dadurch verbürgt werden, das schon feste und ausreichende Organisationen im Frieden vorhanden sind und die Eisenbahnen nach Art und Lage ihrer Linien und nach ihrer sonstigen Leistungsfähigkeit in gewaltigen Anstrengungen ihre Schuldigkeit thun.

Diese Schwierigkeiten, von deren glatter Ueberwindung so viel abhängt, sind mit dem Heeresmassen außerordentlich gestiegen. Bei dem Aus-

bruch des Krieges 1870 brauchte das deutsche Friedensheer der Zahl nach nur von 1 auf 3 vermehrt zu werden, d. h. der dritte Theil des Kriegsheeres stand schon fit und fertig bei den Fahnen. Gegenwärtig verhält sich das stehende Friedensheer zu der auf Kriegsfuß gebrachten Armee wie 1 : 6. Damals waren wir Frankreich an Zahl überlegen, Frankreich hatte keine Organisation für Truppen zweiter Linie, in Folge dessen wurden von uns auch im Anfang des Krieges im Ganzen nur 52 Reserve- und Landwehrbataillone aufgestellt. Jetzt können wir mit einer zahlenmäßigen Ueberlegenheit nicht mehr rechnen, jetzt müssen wir gegenüber der Verärkterung des französischen Kriegsheeres um das Achtfache sofort bei Kriegsausbruch eine sehr große Zahl von Reserveformationen mobil machen. Damals galt es für uns nur 12 bis 14 verhältnismäßig schwache Jahrgänge militärisch auszubilden, während jetzt 20 Jahrgänge und zwar bedeutend stärkere Jahrgänge als 1870, in den Kriegstrahnen eingefügt werden müssen. Damals standen den Armeekorps aber außerdem noch mehr Friedensstämme zur Verfügung als jetzt, da die meisten Armeekorps 9 Infanterieregimenter zählten gegen 8 der heutigen Stärke. Die Verhältnisse haben sich demnach für uns ungünstig verschoben, was den Uebergang von der Friedens- zur Kriegsförmation angeht. Erst wenn die geplanten vierten Bataillone dem Organismus der Regimenter einen erheblichen Zuwachs bringen, wird das Mißverhältnis zwischen Friedens- und Kriegseinstellungen wieder einigermaßen ausgeglichen sein. Damals führten drei durchgehende Bahnlinien aus dem Innern Frankreichs nach seiner Gfrenze, jetzt sind es 11, auf denen täglich zusammen 528 Militärszüge gegen nur 52 vor; damals befördert werden können.

Wie einerseits das Mißverhältnis der Zahl der Friedensformationen zur Zahl der Kriegsförmationen nur durch Aufstellung neuer Friedensstämme (vierte Bataillone, Reiterbatterien) verbessert werden kann, so ist andererseits die Höhe der Friedenspräsenz — der Kopfstärke des stehenden Heeres — für die Kriegsbereitschaft von größter Wichtigkeit. Als praktisches Beispiel eines folgender Sinnes aus dem Militärwesen: Eine volle Ausnutzung der Bahnlinien im Interesse einer energischen Kriegsführung ist nur dann möglich, wenn die Bereitstellung der Truppentheile möglichst früh erfolgt. Jede Stunde Verläumts bedeutet in dieser Beziehung einen greifbaren Schaden für Beginn und Verlauf der Operationen. Die Bereitstellung der Truppen ist aber unbedingt abhängig von der raschen und vollständigen Ueberführung von der Friedens- zur Kriegsförmation und diese wiederum von der Fähigkeit des Truppenterns — also der Friedenspräsenz —, sich in möglichst kurzer Zeit zu vervollständigen, zu ergänzen und neu zu organisieren.

Was an den Friedensorganisationen fehlt, kann das Genie keines Feldherrn ersetzen, und uns fehlt jetzt noch Manges, weshalb eben die Militärreform eine dringende Nothwendigkeit ist.

## Politische Uebersicht. Deutschland.

Der Kaiser traf am Freitag Abend in Swinemünde ein, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, und begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“; die „Hohenzollern“ dampfte alsdann nach Kiel ab. Zur Stunde dürfte der Monarch von diesem Auszuge jedenfalls wieder in Berlin eingetroffen sein. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Italien erfolgt am Dienstag Abends 11 Uhr.

Die ersten Sitzungen des Reichstages nach den Osterferien haben die Hoffnungen derjenigen, welche auf eine große „Althwardt-Debatte“ in Sachen der famosen „Altenflüde“ gerechnet hatten, arg enttäuscht. In der Eröffnungssitzung nach der Ferienpause, am Donnerstag, wurde die Althwardtsche Altengeschichte überhaupt nicht weiter berührt, der Reichstag beschäftigte sich am genannten Tage vielmehr ausschließlich mit der Interpellation Wenger, betr. den Rückgang des deutschen Zuckersafts. Die Freitagssitzung ließ sich allerdings verheißungsvoller an, denn der Abgeordnete Althwardt erschien mit einem gewichtigen Paket von Drucksachen im Saale, wo er sofort mit dem Präsidenten v. Bismarck eine Unterredung hatte. Dann aber erklärte der Präsident unter großer Seiterkeit des Hauses: „Wir treten in die Tagesordnung ein.“ Infolge dessen begann das Haus die zweite Lesung der Novelle zum Budgetgesetz, doch mußte die Debatte hierüber nach unveränderter Annahme des ersten Abschnittes des Artikels 1 abgebrochen werden, da sich die Beschlußfähigkeit des Hauses herausstellte. Als dann regte der antismilitärische Abgeordnete von Sonnenberg die Altensaffäre Althwardts an, worauf der Präsident mittheilte, Althwardt habe ihm vor Beginn der Sitzung erklärt, er wolle das von ihm angeklindigte Documentenmaterial nicht auf den Tisch des Hauses niederlegen, sondern dieselben nur einer zu diesem Zwecke besonders gewählten Commission des Reichstages vorlegen. Er, der Präsident, habe alsdann Althwardt zur weiteren Verfolgung seiner Angelegenheit auf den geschäftsordnungsmäßigen Weg für die Einbringung förmlicher Anträge im Reichstage verwiesen. Schließlich wurde die Sache nach einigen confusen Bemerkungen als vorläufig erledigt erklärt. Am Sonnabend pausirte der Reichstag. — Wie verlaute, wollen die sozialdemokratischen Abgeordneten Herrn Althwardt die erforderliche Unterstützung für seinen Antrag, eine Commission zur Prüfung seines vorgelegten Altensmaterials zu wählen, zugelassen, doch soll Althwardt den Antrag erst in brauchbarer Weise formulieren.

Die Novelle zum Unterstützungsanwohnungsgesetz ist von der betreffenden Reichstags-Commission am Freitag in Angriff genommen worden. Die Commission will ihre Arbeiten beschleunigen, damit das Plenum baldigst in die weitere Verathung der Novelle eintreten und letztere noch vor der mutmaßlichen Auflösung des Reichstages erleben kann.

Außerordentlich glatt und rasch ist im preussischen Abgeordnetenhaus die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Aufhebung directer Staatssteuern verlaufen. Das Haus brachte zu dieser Arbeit nur zwei Sitzungen, diejenige vom Donnerstag und Freitag; in denselben wurde die Vorlage durchaus unverändert nach den Commissionsbeschüssen gutgeheißen. Am Sonnabend beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus zum ersten Male mit der neuen Eisenbahnovelle.

Der Bundesrath genehmigte in seiner am 13. d. Mts. abgehaltenen Plenarsitzung u. A. einen Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehscheuen.

Im Etande der brennenden Tagesangelegenheit der inneren Politik, der Militärfrage, ist keine stichhaltige Veränderung zu verzeichnen. Allerdings wollen die Gerichte, wonach das Centrum bei der entscheidenden Reichstagsabstimmung über die Militärvorlage „umfallen“ würde, noch immer nicht verkommen, auf den meisten Seiten werden sie nicht ernst genommen, sondern lediglich als

unbegründete Muthmaßungen, als bloße Versuchsbällons betrachtet. Sie jetzt ist vielmehr noch immer das Wahrscheinlichere, daß die Militärvorlage auch im Plenum fällt und daß demnach die Auflösung des Reichstages unvermeidlich erscheint. Es wird berichtet, daß sich das Reichstagspräsidium bereits auf letzteren Fall vorbereite und die entsprechenden geschäftlichen Dispositionen treffe. Die weitere Nachricht jedoch, der Reichsfanzler habe in seinem dem Kaiser kürzlich gehaltenen Vortrag schon das Decret über die Reichstagsauflösung zur Unterschrift vorgelegt, er sei jedoch vom Monarchen beschieden worden, daß die Sache telegraphisch erledigt werden könne, kann nur unter allem Vorbehalt wiedergegeben werden.

Die neuen Anleihen sind bedeutend überzeichnet worden. Auf die neue Reichsanleihe im Betrage von 160 Millionen Mark sind nach den bisherigen Feststellungen 673 000 000 Mark gezeichnet worden, so daß eine mehr als vierfache Ueberzeichnung stattgefunden hat. Die größten Beträge wurden gezeichnet in Berlin, Frankfurt a. M., Nürnberg, München und Hamburg. Auf die preussischen Consols (140 Millionen Mark) wurde: ungefähr das Vierfache des Betrages gezeichnet. Mehr als zwei Drittel, rund 300 Millionen Mark, wurden in Berlin gezeichnet, der Rest von den Provinzen.

### Serbien.

Im Vordergrund des europäischen Tagesinteresses stehen die überfallenden Ereignisse in Serbien, wie sie sich durch die Verhaftung der Regenten und Minister, die eigenmächtige Großjährigkeitserklärung des jugendlichen Königs Alexander und die Einsetzung eines neuen Ministerraths unter dem Vorsitze von Dokos darstellten. Es hat sich demnach ein förmlicher Staatsstreich in Serbien vollzogen, über dessen eigentlichen Urheber indessen noch Ungewißheit herrscht. Welche weiteren Folgen sich an den Staatsstreich vielleicht noch knüpfen werden, das läßt sich allerdings noch nicht beurtheilen. Die eine gute Seite hat aber die gesammte Action wenigstens, daß durch sie die von der liberalen Regentenschaft und dem liberalen Cabinet Asafumowitsch beliebte Vergeltungspolitik gegen die anderen Parteien ein jähes Ende genommen hat, worüber in Serbien allgemeine Befriedigung herrscht. Die Ruhe ist durch diese Vorgänge nirgends gestört worden, in Belgrad treffen aus allen Landestheilen fortwährend Glückwunschtelegramme bei der neuen Regierung ein. Diefelbe ist entschlossen, allen Ausschreitungen gegen die Liberalen in Belgrad wie in der Provinz entgegenzutreten. Nachträglich verlautet, die Regenten Nikita und Belmarkowicz erhoben, als der König am Donnerstag nach dem Diner seine Großjährigkeit erklärte, Einspruch. Darauf öffneten sich die Thüren und das im angrenzenden Saale unter Kofa Milovanowicz verammelte Officiercorps begrüßte den König mit Beifallskundgebungen. Nimmehr gaben sich die Regenten gefangen und wurden sie nach dem neuen Palais abgeführt. Man erwartet einen umfassenden politischen Gnadenact des Königs. Die Schuphtina ist aufgelöst worden; die Neuwahlen sind zum 15. Mai a. St. ausgeschrieben, der Zutritt der neuen Schuphtina findet am 1. Juni statt. Nach der Bildung des definitiven Ministerraths und Erledigung der unausschiebbaren Staatsgeschäfte will König Alexander eine Rundreise durch Serbien antreten. Die Eidesleistung der Beamten und Truppen vollzog sich im ganzen Lande ohne Zwischenfall. Uebrigens wurden die gefangenen Regenten und Minister bereits am Freitag Vormittags wieder freigelassen. Wie neuere Gerüchte wissen wollen, wäre Milan der Urheber des Staatsstreiches, der durch den neuen Cabinetschef Dokos, den früheren Erzieher des Königs Alexander, dann durchgeführt worden sei. In Petersburg soll man durch die Belgrader Ereignisse völlig überrascht worden sein.

### Belgien.

Ueber den Verlauf des gegenwärtigen großen Arbeiterausstandes in Belgien läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Indessen läßt die Haltung des Streiks an Einseitigkeit offenbar zu wünschen übrig, an welchem Organisationsfehler die Be-

wegung vielleicht zerfallen wird. Im Kohlenrevier verstimmt sich allerdings die Lage, hier ist der Streik ein allgemeiner geworden, es herrscht außerordentliche Aufregung unter den Bergleuten. Von Brüssel gingen Cavallerie und Infanterie nach den Hauptpunkten des Kohlenreviers ab. Bezüglich der in der Verfassungsgewissung schwebenden Crisis wird eine baldige Lösung derselben angekündigt. Ein Compromissvorschlagn zu Gunsten des Mehrheitsprinzips soll Aussicht auf Annahme seitens der Deputirtenkammer haben.

### Centralasien.

Die Russen sollen dem Vorschlage, die Grenzen des Pamirgebietes durch eine gemischte Commission feststellen zu lassen, geneigt sein. Es scheint indessen, daß die Commission bloß pro forma eingesetzt werden soll, um England das Nachgeben in der Pamirfrage zu erleichtern.

### Schlesien.

?? Ramlau, den 17. April. [Der Kreis-haushaltsetat pro 1893/94], welcher gegenwärtig während der Dienststunden im Kreisaußsichtsbureau zur Einsicht ausliegt, balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 148 700 M., gegen 128 758 M. des Vorjahres. Bedeutende Mehrausgaben erfordern im neuen Rechnungsjahre besonders die Verkehrsanlagen. Im Ordinarium betragen dieselben 1 080 M., im Extraordinarium 14 557,64 M. Für den Ausbau der Chausseestrecke Ramlau-Inoborsdorf-Baulsdorf sind 14 100 M. und für Neuschüttungen 10 000 M. etatirt. Bei der Kreis-Communalverwaltung ist gegen das Vorjahr im Ordinarium ein Mehr von 5 560,63 M. und im Extraordinarium ein solches von 19 942 M. erforderlich. Durch Ausschreibungen sind 33 132 M. auszuführen. — Das Vermögen des Kreises Ramlau betrug am Beginne dieses Jahres, dem Rechnungsabschluß zufolge, 272 705,15 M., wovon auf die Effecten u. s. w. 136 573,93 M., auf den Ramlau-Bau 71 262,22 M., auf die Liegenschaften 113 785 M. und auf den Inventarwerth 15 220 M. kommen. Die Kreisschulden belaufen sich auf 39 565 M., so daß also die Activa die Passiva um 233 140 M. übersteigen.

§ [Die Kreisparfasse], gegründet am 1. October 1891, schreitet in ihrer Entwicklung stetig, wenn auch langsam, fort. Im ersten Rechnungsjahre wurden 51 850 M. Hypotheken-Darlehen und 62 800 M. Wechsel-Darlehen bewilligt. Der gegenwärtige Effectenbestand beträgt 73 150 M. Das Curatorium, an dessen Spitze Herr Landrath Willert steht, verlor durch den Tod sein Mitglied, Herrn Rechnungsrath Sadow, an dessen Stelle Herr Kaufmann Schneider gewählt wurde. Zu den bisherigen 11 Recepturen und 2 neue, in Vordenport und Bantholz, hinzugekommen.

△ [Abgeordneten-Erfahrung]. Da in Folge der Ernennung des Ersten Staatsanwalts Herrn Eberhard zum Oberrechnungs- und vortragenden Rath bei dem Rechnungshofe des deutschen Reiches das Mandat desselben als Mitglied des Hauses der Abgeordneten für den Wahlkreis Groß-Wartenberg, Ramlau und Dels erloschen ist, so steht eine Ersatzwahl bevor. In einer am 10. d. Mts. zu Dels stattgefundenen Versammlung von Landwirthen behufs Anschluß an den „Bund der Landwirthe“ wurden am Schluß der Verhandlungen vom Herrn Grafen Roskoph die Mitglieder des neuen Vereins daran erinnert, daß sie die Verpflichtung haben, nur solche Abgeordnete nach Berlin zu schicken, welche für die Interessen des platten Landes einzutreten bereit sind; er empfahl einen Mann aus den kleineren Grundbesitzern als Abgeordneten zu wählen. Herr Amtsrath Scholz ist derselben Ansicht und schlägt als eine hierzu geeignete Persönlichkeit den Herrn Gutsherrn Brauner — Willau vor. Herr Pastor Hoffmann spricht ebenfalls für die Candidatur des Herrn Brauner.

Ramlau. Der am Sonntag, den 16. d. M. unter Leitung der Gefangenen, Fräulein M. Schneider aus Breslau und Mitwirkung der Fräulein Dörriesfeld, Scherdt, Sudow, Branner und des Pfaffen Herrn Ruckel veranstaltete **Viederabend**, fand bei dem zahlreich erschienenen und ausserlesenen Publikum,

den rauschendsten Beifall und eine ungetheilte Anerkennung. Ueber die hervorragenden Leistungen der Mitwirkenden, wird hoffentlich ein Sachverständiger eine gebührende Notiz bringen. Hier sei es nur mit größtem Dank hervorzuheben, daß Fräulein M. Schmiedler den vollen Reinertrag des Concertes von 106,15 Mk. hiesigen Wohlthätigkeitsvereinen überwiesen hat.

= [Die Concert-Soirée], welche am

gestrigen Abend Fräulein Schmiedler aus Breslau im Grimm'schen Saale veranstaltete, brachte, wie das feingewählte Programm es erwarten ließ,

eine Reihe äußerst interessanter Darbietungen, die sämtlich der Concertgeberin die schmelzhafteste (Fortsetzung in der Beilage.)

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und kostenfrei. Muster u. gehend.

## Holzverkauf im Stadtforst Ramsau.

Donnerstag den 27. April ex. kommen zum Verkauf an Ort und Stelle sämtliche

Hölzer in der Totalität und zwar:

2 Eichen V. Classe,	1 Raumneter Buchen-Knüppel,
2 Buchen V. Classe,	13 „ Eichen-Knüppel,
1 Kiefer IV. Classe,	5 „ Kiefern,
4 Fichten IV. Classe,	72 „ Stochholz,
22 Fichtenstangen,	124 „ Durchforstungsstangen,
1 Raumneter Eichen-Knüppel,	20 „ Reisig.

Der Termin beginnt früh 9 Uhr im Jagd 5 (Tammengarten).

Die Forst-Commission.

## Holzverkauf im Gzjog.

Sonabend den 22. d. Mts. Nachm. 4 Uhr kommen zum Verkauf an Ort und Stelle im Gzjog:

20 Rntr. Kiefern-Knüppel.

Die Forst-Commission.

## Jede Hausfrau,

welche sich und ihre Familie vor Schaden bewahren und zugleich eine angenehme und spannende, aber fittlich reine Lectüre für Groß und Klein haben will, abonnire auf die Wochenchrift:

## Häuslicher Rathgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen

mit den Gratisbeilagen: Mode und Handarbeit und der illustrierten Kinder-Zeitung: Für unsere Kleinen.

Inhalt des Blattes: Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Erziehung, Hauswirtschaft und Gesundheitspflege. Zahlreiche erprobte Recepte und Hausmittel in den Abtheilungen: Für's Haus. — Gemeinnütziges. — Häusliche Kunst. — Hausbiere. — Haus- und Zimmergarten. — Arbeitszute. — Wäsche und Kleidung. — Backwerke. — Getränke. — Für die Küche. — Interessantes Feuilleton in jeder Nummer.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 1 Mk. 25 Pf. und ist vorher zu bezahlen. Preis pro Nummer 10 Pf.

Wer sich von dem gebiegenen und reichhaltigen Inhalte des „Häuslichen Rathgeber“ überzeugen will, der verlange von der Expedition des „Namslauer Stadtblattes“ oder dem Colporteur Mummert eine Probenummer, welche gern gratis und franco abgegeben wird.

Sonntag den 23. d. M. Nachm. 3 Uhr  
lutherischer Gottesdienst.

P. Frohöss.

K. V.

Mittwoch den 19. April ex.  
bei Zurawski.



Lohse's  
Lilienmilch,  
Lilienmilch-Seife,  
Maiglöckchen,  
Opopanax,  
Königin der Nacht,  
Rose Dijon,  
Messalina,  
Puder,  
Puderquasten  
empfehl

die Germania-Drogerie  
Oscar Tietze.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
Adrian Balz's

## Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch  
des geographischen Wissens für die Bedürfnisse  
aller Gebildeten.

achte Auflage.

vollkommen neu bearbeitet von

Dr. Franz Heiderich.

Mit 600 Illustrationen.

vielen Textfärdigen und 25 Kartenbeilagen auf

41 Kartenseiten.

Drei Bände.

In 50 Lieferungen à 75 Pfg.

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Wert auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Contobücher u. Strazzen  
empfehl  
O. Opitz.

## Die Annoncen-Expedition

von

Rudolf Mosse, Breslau.

Ohlauer-Strasse 85, 1 Tr.  
besorgt pünktlich und zu den Originalpreisen  
der Zeitungen, ohne Spesen,

Inferate jeder Gattung,

z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Vertrags-,  
Stellengesuche, Guts- und Geschäftsan-  
und Verkäufe etc.

an alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Belege werden für jede Einrückung ge-  
liefert und bei größeren Aufträgen Rabatt  
gewährt. Kostenvoranschläge und Kataloge  
gratis.

Gut feimende  
Seradella  
sowie  
Wicke

hat noch billig abzugeben

R. Krichler,  
Brieger Straße, Kohlenplag.

Ruhmeshallen-  
Lotterie  
in Görlitz.

Loose à 1 Mark empfiehlt

Paul Koschwitz.



Anerkennung einbrachten. Fräulein Schmeidler besitzt ein schönes, wohlklingendes Organ und echt musikalische Auffassung, welche in allen ihren Vorträgen (Niedern von Mendelssohn, Wagner, Schubert) zu Tage trat. Daß sie aber auch eine theoretisch und ästhetisch gebildete, wohlverfahrene Gesangslehrerin ist, das zeigten die schönen Leistungen ihrer Schülerinnen, der Fräulein Schwerdt, Sindow und Dörriesfeld. Begabt mit sehr sympathischen Stimmen, brachten sie mit glücklicher Intonation, deutscher Aussprache und großer Wärme ihre Lieder (Compositionen von Max Bruch, Preßler, Rubinstein, Lohse, Donizetti, Helmund, Jüngling und Hauff) zu Gehör. Die Letzte von Wahlberg und Tüsch zeichnete neben der erwähnten Vorzüge noch eine feinfühlernde Anpassung der Stimmen unter sich aus. Wie Fräulein Schmeidler, so ernteten auch ihre jugendlichen, fröhlichen und fangesfreudigen, auf der Bahn der Gesangskunst schon weit vorgeschrittenen Schülerinnen reichlichen Beifall. Angenehme Abwechslung in das Programm brachten drei mit großer technischer Fertigkeit und musikalischem Feingefühl vorgetragene Clavier-Soli des Herrn Pianisten Kubel — Breslau, der außerdem alle Gesangsproben sehr discret accompagnirte. Auch er hatte sich großen, wohlverdienten Applaus zu erfreuen. — So war denn der gestrige Abend für Fräulein Schmeidler ein Ehrenabend, der ein rühmliches Zeugnis von der Vorzüglichkeit ihrer Gesangsschule ablegte und in ihren Ruhmeskranz, wie wir prognosticirt, ein neues Blatt eingefügt hat. — Der Besuch der Aufführung war ein sehr guter und dürfte daher den beiden Wohlthätigkeitsvereinen — dem Bethanienverein und St. Vincenzverein — nach Abzug der Kosten noch immer ein recht dankenswerther Betrag zufließen.

— [Wiedereinstellung von Jügen.] In dem am 1. Mai 1893 in Kraft tretenden Eisenbahn-Fahrplan sind wieder der von Oppeln herself 3 Uhr 25 Min. ankommende Personenzug, sowie der von hiesiger Station 12 Uhr 45 Min. nach Oppeln abgehende gemischte Zug aufgenommen worden. Desgleichen haben Wiederaufnahme gefunden der von Oels hier Nachm. um 5 Uhr 50 Min. anlangende Personenzug und der dahin bezw. nach Breslau um 6 Uhr 8 Min. Nachm. abgehende Personenzug.

— [Herr Maurermeister Roth] hat sein Amt als Rathsherr niedergelegt.

— [Krieger-Verein Ramsdener.] Dem in der Vereins-Versammlung am 16. d. Mts. Seitens des Kassensührers erstatteten Jahresbericht entnehmen wir Folgendes: Der Krieger-Verein Ramsdener zählte am 1. Januar 1893 2 Ehrenmitglieder, 80 inactive und 207 active Kameraden, zusammen 289 Mitglieder gegen 278 Mitglieder im Vorjahre. Das Vermögen des Vereins ist im verfloßenen Jahre von 3952,90 Mk. auf 4753,06 Mk. gestiegen. An Unterstüzungen wurden 430 Mark an Kameraden gezahlt.

Der Verein bezieht am 9. Juli d. Js. sein 25. Stiftungsfest und beabsichtigt, dasselbe in größerem Maßstabe unter Zuziehung von fremden Vereinen zu feiern. Eine für diesen Zweck gewählte Commission ist beauftragt worden, das Festprogramm aufzustellen und innerhalb drei Wochen dem Vorstande zu Beschlußfassung vorzulegen.

— [Deutsche Krieger-Verein-Anstalt.] Dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht obiger Anstalt pro 1892 entnehmen wir, daß die Einnahmen vom 1. Januar bis ultimo December 1892 27133 Mk. 51 Pf. betrugen, die Ausgaben für Patente, Festabgaben, Druckkosten, Verwaltungskosten zc. 2886 Mk. 53 Pf., und daß somit ein Ueberschuß von 24245 Mk. 98 Pf. dem Waisenhausfonds überwiesen werden konnte.

Die Festanstellung bestand am Schluß des Jahres 1892 aus 1807 Festschülern mit 41770 Mitgliedern. Seit dem Bestehen der Festanstellung (1884) bis zum Schluß des Jahres 1892 sind dem Waisen-

hausfonds im Ganzen 171946 Mk. zugeführt worden. Es war durch diese Erfolge möglich, in einem Zeitraum von kaum neun Jahren 134 Waisen in dem Krieger-Waisenhaus „Glücksburg“ in Römshild (Sachsen-Meiningen) einen Ertrag des Elternhauses zu schaffen, wo ihnen alles gewährt wird, was zu ihrem leiblichen und geistigen Wohle gehört.

Im Hinblick darauf, daß durch die Errichtung eines zweiten Krieger-Waisenhauses in Canth i./Schl. an die Festanstellung die Aufgabe herantritt, auch für diese Wohlthätigkeits-Anstalt die Mittel zur Errichtung und Erhaltung zu beschaffen, schließt der Geschäftsbericht mit der eindringlichen Mahnung an alle Festher und Kameraden des Bundes, in dem begonnenen Liebeswerke nicht zu ermüden, sondern auch im neuen Jahre das Werk kameradschaftlicher Liebe kräftig zu unterstützen und ihrem Wahlpruch „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ nach Kräften und in jeder Weise nachzukommen.

— [Concordia.] Der hies. Männergesangsverein „Concordia“ feierte am 15. d. Mts. im Grimm'schen Saale sein 19. Stiftungsfest, zu welchem die Mitglieder fast vollständig erschienen waren. Das Fest wurde eingeleitet durch einige Concertstücke der bewährten hies. Stadtkapelle, unter welchen auch ein recht schöner Marsch „Gängegruß“, componirt von Herrn Kleich, viel Beifall fand. Hierauf folgten einige Gesangsvorträge, welche gleichfalls viel Anklang fanden. Diefem folgte ein gemüthliches Tänzchen. Die Zwischenpausen wurden durch einige humoristische Vorträge einzelner Mitglieder ausgefüllt, wodurch die allgemeine Feststimmung noch erhöht wurde, und die Theilnehmten recht lange bei heiterer Laune zusammen hielt.

## Bund der Landwirthse.

### Geld- und Werthwendungen.

Für den Bund der Landwirthse bestimmte Gelder bitten wir für unsere Rechnung direkt an die

**Kur- und Kammerräthliche Ritterchaftliche Darlehnskasse, Berlin W., Wilhelmplatz 6,** zu senden.

Nur eingeschriebene Briefe bitten wir an die Direction nach Berlin W., Falkenstr. 18 I. zu senden und der Adresse stets den Vermerk beizufügen:

„Zu Händen des Herrn Director Dr. Suchland.“ Befindet sich dieser Vermerk nicht auf der Adresse, so wird die Sendung von der Post nicht ausgeliefert, dieselbe geht vielmehr an den Absender zurück und es entstehen hierdurch Geld- und Zeitverluste.

### Das 40 Millionen-Geschenk — ein unüberlegtes und unbewiesene Behauptung.

Die deutschfreisinnige Presse behauptet handhast und mit einer Sicherheit, die einer besseren Sache würdig wäre, daß das letzte Spiritusgesetz den Spiritusbrennern ein Geschenk von 40 Millionen gebracht habe. Es ist nicht recht ersichtlich, wie der Pressen zu dieser Meinung gekommen ist. Aus meiner mehr als 30jährigen Kenntniß und Erfahrung im Spiritusgewerbe kann ich wenigstens sagen, daß das neue Gesetz nicht ein Geschenk, sondern im Gegentheil eine große Belastung und Schädigung dem Spiritusgewerbe gebracht hat.

Alle diejenigen, welche sich ernstlich mit der Materie befaßt haben, werden wissen, daß der Anspruch der freisinnigen Presse nicht ernst zu nehmen ist. Aber auch im Uebrigen wird dieser Anspruch großen Zweifel begegnen. Denn, daß eine Behörde oder Instanz, auf welche unsere Regierung Einfluß hat, Geld sollte verschütten dürfen und nun gar Millionen an eine landwirthschaftliche Industrie, das wird niemand glauben, der die Sparsamkeit unserer Regierung kennt.

Aber die freisinnige Presse behauptet dennoch,

daß die Regierung die Hand dazu geboten habe, 40 Millionen an die Spiritusbrenner zu verschütten. Wie unglaublich und wie ungerecht ist dieser Anspruch!

Hiernach blieben also nur diejenigen übrig, welche von der Sache nichts verstehen, aber der freisinnigen Presse glauben wollen, und diesen muß bewiesen werden, daß sie falsch berichtet worden sind. Wir werden ja sehen, ob die freisinnigen Blätter das behauptete 40 Millionen-Geschenk werden nachweisen können. Sie werden es nicht können, denn es existirt nicht.

Das neue Spiritusgesetz legt dem Brenner außer der bisherigen Maßsteuer von 16 Mark pro Tonne Spiritus zu 100 Liter à 100 Prozent noch mehr als den dreifachen Betrag der bisherigen Steuer, nämlich 50 Mark, auf. Eine so hohe Steuer muß den Spiritus vertheuern und den Verbrauch vermindern. Also eine Schädigung des Gewerbes und kein Geschenk!

Das Gesetz bestimmt weiter, daß nur ein Theil der früheren Production zu diesem Zwecke von 50 Mark gebrannt werden dürfe. Also eine Beschränkung und kein Geschenk. Das Quantum welches jeder Brenner produziren durfte, wurde folgendermaßen berechnet:  $4\frac{1}{2}$  Liter auf den Kopf der Bevölkerung ergab die zu vertheilende Spiritusmenge. Mit dem Durchschnitt des in den letzten 7 Jahren in jeder Brennerei erzeugten Spiritus kam diese in Ansatz. Der für jede Brennerei entfallende Antheil wird mit Kontingent bezeichnet. Bei der Vertheilung des Kontingents sind die zuletzt gebauten, besten und größten Brennereien, welche das Spiritusgewerbe am meisten geschädigt haben, am besten fortgekommen, abgesehen von anderen Ungleichheiten, — doch dieses berührt den Konsumenten nicht.

Was der eine Brenner mehr, hat der andere weniger bekommen. Ein Geschenk für das Spiritusgewerbe ist hier nicht zu entdecken.

Das Gesetz bekräftigt jedoch den Brenner nicht auf dieses Kontingent, sondern gestattete ihm ein beliebiges weiteres Brennen, doch diesen Spiritus nur für den Export.

Für diesen Spiritus über das Kontingent hinaus wurde die Steuer auf 70 Mark festgesetzt, doch beim Verlassen der Grenze wieder zurückgezahlt. Der Abgang durch Schwund und Diebstahl geht jedoch mit 70 Mark Steuern verloren! Ist dieses ein Geschenk?

Nun traten für den Brenner noch verschiedene Erschwernisse ein. Seine ganze Production von Spiritus wird sofort in der Brennerei unter neueramtlichen Verhütung genommen. Wenn Spiritus hier ausläuft oder stark verdunstet, leistet die Steuerbehörde keinen Ertrag. Ist dieses ein Geschenk? In der Regel nur alle 10 Tage wird der Verfluß geöffnet, wird der Spiritus abgenommen und kommt der Brenner in seinen eigenen Keller. Bei welcher anderen Produktion besteht eine ähnliche Belästigung und Beschränkung? Nun muß der Spiritus gleich von dem Brenner versteuert werden und zwar, wenn innerhalb des Kontingents, mit 50 Mark, wenn darüber mit 70 Mark. Da der Brenner die 10 tägige Production weder gleich an die Schänker und Konsumenten abgeben, noch direkt in das Ausland schaffen konnte, war die Steuerbehörde gezwungen, hier einen Ausweg zu suchen, oder das Brennen mußte einfach aufhören.

Es wurden deshalb steuerfreie Lager unter amtlichem Verfluß gestattet, in welchen der Spiritus unter Garantieleistung und Bestellung der verlangten Unterlagen steuerfrei lagern durfte, bis er zur Verwendung kam. Die Kosten für die Beamten bei der Abnahme bezahlte der Brenner. Wieder das Gegenheil eines Gesentes! Also, was aus diesem Lager herauskam, mußte sofort die Steuer entrichten.

Die Berechnung der Behörden stellte fest, wie viel Spiritus zu 50 Mark und wie viel zu 70 Mark in das Lager eingeschlossen war, und nur

in den Grenzen dieser Einlieferung durfte die Entnahme erfolgen. Für den Privatmann hat sich die Anlage eines steuerfreien Lagers als nicht vortheilhaft herausgestellt. Außer der kostspieligen Anlage vertheuert noch Zinsverlust, Versicherung, Schmutz, Verwag und Risiko die Waare. Der Privatmann konnte auch schwer den besten Augenblick der Konjunktur treffen. Es erbrachte also nur die Lieferung des Spiritus in ein größeres, steuerfreies Lager des Spiritushandels.

Und nun komme ich zu dem Punkte, der vielleicht den Anlaß dazu gegeben hat, ein Geschenk für den Brenner zu veranlassen. Es ist dieses die Gewährung von Verechtigungs-Scheinen. Diese Gewährung ist aber in erster Linie im Interesse des Spiritushandels geschehen, um diesem Handel nicht die Lebensader zu unterbinden. Der Händler stellte die berechtigte Forderung, daß er den großen Verlust, welchen er bei Verwahrung des Spiritus zu erleiden habe, nicht an dem zu versteuernden Konsumspiritus, sondern an dem Exportspiritus verliere. Hier mußte die Steuerbehörde wieder auf ein Mittel finden um dem begründeten Verlangen des Handels gerecht zu werden sonst war dieser Handel gelähmt. Sie fand den Ausweg, daß sie dem Brenner gestattete, allen Spiritus als Auslandspiritus zu deklarieren und gewährte ihm innerhalb seines Kontingentes die Differenz zwischen 70 und 50 Mark mit 20 Mark in Verechtigungs-Scheinen, welche nach sechs Monaten fällig waren.

Der Brenner mußte also immer noch den Konsum-Spiritus mit 50 Mark verlieren. Nicht mehr und nicht weniger, als das Gesetz bestimmt hat. Kann hier ein Geschenk erblickt werden? Es wäre kurzschäftig.

Der Händler konnte nun durch Aufkaufen von Verechtigungs-Scheinen, die er, wenn fällig, in Zahlung geben durfte, seinen 70er-Spiritus wieder in Konsum-Spiritus zurückverwandeln. Ihm war auf diese Weise geholfen, ohne Verluste an zu versteuernden Spiritus zu haben.

Der Brenner ließ sich ein Jahr gewöhnlichen Credit (nicht Geschenk), weil er sehr kreditbedürftig war, gern gefallen, jedoch zu seinem großen Nachtheil, denn ein selbstständiger Preis für Konsum-Spiritus konnte sich nun nicht bilden. Der Preis war vom Weltmarktpreise in stette Abhängigkeit gebracht und konnte 20 (oder richtiger 19 1/2 Mark) über diesen Preis nicht steigen. Das näher zu erklären würde hier zu weit führen.

Auch dieser Nachtheil, der sich in der Preisbildung für den Brenner herausgestellt hat, kann ein Geschenk unmöglich genannt werden.

Nun bleiben noch die industriellen Brennereien, die eine Steuer von 90 Mark zu entrichten haben, während die landwirtschaftlichen nur 70 Mark tragen. Sollte darin das 40 Millionen-Geschenk zu erblicken sein? Wer es that, würde übersehen haben, daß bei den industriellen Brennereien die Maßsteuer mit 16 Mark und allen ihren schweren Bedingungen fortfällt.

Der 90er Spiritus bedeutet eine Produktions-Steuer, bei welcher der Vorprung von 4 Mark durch schnellere Mälzung, Anwendung von Säuren, anstatt des theuren Malzes, Gewinnung von Zeit, Erparung von kostspieligen Anlagen und durch höhere Ausbeute zweifach und dreifach ausgeglichen wird, was auch nötig, da die Schlempe mehr oder minder an Werth verliert. Auch die landwirtschaftlichen Brennereien haben bei günstigen Konjunkturen schon zu öfteren Malen diesen 90er Spiritus gebraunt, was ihnen gestattet wird, und hierbei ihre Rechnung gefunden. Wenn ein Geschenk zu verlieren gewesen wäre, hätten sie dieses nicht gethan.

Es ist mir nach all diesem unerfindlich, wo das 40 Millionen-Geschenk stecken soll, und ich bitte, mir ein solches nachzuweisen. Möglos behaupten aber, ohne zu beweisen, ist doch, wenn es sich um ein Gewerbe handelt, welches für die Landwirtschaft und das Staatswohl von so hoher Bedeutung ist, nicht zu loben. Also nun eine offene Antwort, ohne Winkelzüge! Die Brenner, welche die Behauptung eines 40 Millionen-Geschentes an sie in ihrer misslichen Lage nur als Lohn anfaßen können, und Diejenigen, bei

welchen durch solche Behauptung Reib und Hag gegen die vermeintlich Bevorzugten erregt worden ist, haben ein Recht auf offene Antwort, Beweis oder Widerruf!

von Tressow-Radojewo,  
Rittmeister a. D., Rittgutsbesitzer und  
Landtags-Abgeordneter.

## Der Schuldige.

Criminalnovelle von H. Roberts.

(Unverändert nachgedruckt verboten.)

In einer freundlichen Seitenstraße der Meißener lag das hübsche Haus des Commerzienrath Homberg. In demselben ging es heute Abend sehr fröhlich zu, denn der Commerzienrath feierte seinen Geburtstag. Die anwesenden Gäste befanden allerdings nur aus Herren, denn der Commerzienrath war Junggesell und besaß keine weiblichen Anverwandten, welche sich an der Feier seines Geburtstages hätten betheiligen können. Von Verwandten Hombergs war überhaupt nur dessen Neffe Curt Matthey, ein genial angelegter, aber arg verbummelter Maler, zugegen, und die übrigen Gäste waren lauter Freunde Hombergs, welche meistens dem Kaufmannstande angehörten, aber auch einige Officiere und Beamte nahmen an dem Geburtstagsfeste theil.

Homberg, ein angesehener und begüterter Fabrikant, dazu ein Mann von seltener Herzgüte und entsagender Liebenswürdigkeit verstand es, seine Gäste fürstlich zu bewirtheten und vortrefflich zu unterhalten, und sein noch frisches Antlitz erstrahlte in hellster Freude, als er bemerkte, daß er seiner kleinen Gesellschaft nur Lust und Mohn bereite.

„Es ist wirklich heute Abend reizend bei Ihnen, Herr Commerzienrath“, bemerkte Major Ingen, indem er auf Hombergs Wohl ein neues Glas Champagner leerte, „und es ist eigentlich zu bedauern, daß hier nur einmal im Jahre Geburtstag gefeiert wird.“

„Allerdings sehr schade, sehr schade, denn man trinkt nirgends besseren Champagner als zu Hombergs Geburtstag“, riefen mehrere Mitglieder der Tafelrunde und brachen in ein übermüthiges Lachen aus.

„Meine Herren“, erwiderte der Major, „so ganz in dem Sinne, wie Sie meine Worte aufstießen, habe ich dieselben nun doch nicht gemeint. Ich wollte nämlich mit meiner Bemerkung mein Bedauern darüber ausdrücken, daß hier in diesem glücklichen Hause überhaupt nur jedes Jahr ein Geburtstag gefeiert wird, weil unser liebenswürdiger Freund Junggesell geblieben ist. Hätte er Weib und Kinder, so würden hier viel mehr Geburtstage gefeiert werden und des Herrn Commerzienraths Haus würde sicher als eins der glücklichsten und beschümtesten in der ganzen Stadt genannt werden.“

„Sehr schmeichelhaft für mich, Herr Major, sehr schmeichelhaft“, bemerkte der Commerzienrath lachend, „aber es hat sich leider für mich noch keine passende Frau gefunden und in meinen Jahren wird sich eine solche auch schwerlich finden.“

„O, in Ihrem Alter von dreiuin视角 Jahren und bei Ihrer blühenden Gesundheit, Herr Commerzienrath, können Sie noch jeden Tag eine passende Partie machen“, erwiderte der Major.

„Janoß! kann er das“, riefen die Freunde im Chor, „und er muß noch heirathen, damit der edle Stamm der Hombergs nicht ausstirbt.“

„Sie berühren da eine sehr empfindliche Seite meines Gemüths, meine Herren“, erklärte der Commerzienrath, „denn die Aussicht, daß mit mir der letzte Homberg des alten Patriarchengeschlechts unserer Stadt zu Grabe getragen wird, hat mir schon manche bittere Stunde bereitet.“

„Nun so heirathen Sie doch in Gottes Namen, Herr Commerzienrath“, rief der Major Ingen. „Falls Sie keine Dame kennen sollten, um deren Liebe Sie werden wollen, so werden wir Alle uns bemühen, eine passende Partie für Sie ausfindig zu machen.“

„Dies wird Ihnen aber sehr schwer werden, meine Herren“, sagte jetzt Curt Matthey, Hombergs Neffe, „denn mein verheerter Onkel ist gewissermaßen ein Weiberfeind. Seit länger als zehn Jahren hat er keinen Ball mehr besucht, und er meidet, wie Sie sich erinnern werden, geflissentlich auch alle Gesellschaften, wo viele Damen anwesend sind.“

„Ach, ein Weiberfeind kann unser alter Freund nicht gerade sein“, entgegnete der Major und lachte an

seinem Schnurrbart. Wenn ich nicht sehr irre, hat vor langen Jahren der gute Homberg einmal für ein sehr schönes und stolzes Mädchen leidenschaftlich geliebt. Nach so langer Zeit, ich glaube es sind zehn Jahr her, begreift man wohl keine Indiscrction, wenn man die kleine Afsaire erwähnt.“

„Ergählen Sie nur, Herr Major“, riefen einige Stimmen, „es ist für uns hoch interessant, den Herrn Commerzienrath in einer früheren Rolle als Don Juan kennen zu lernen.“

„Als Don Juan?“ rief der Major lachend. „O, eine solche Rolle hat der Herr Commerzienrath, der übrigens damals noch den Namen Fritz Homberg trug und noch nicht Commerzienrath war, zu jener Zeit durchaus nicht gespielt, es war wohl eher eine unglückliche Liebe.“

„Eine unglückliche Liebe!“ erklang es launend aus dem Munde der Freunde. „Jetzt wird es aber interessant. Davon haben wir ja niemals gehört. Sie müssen uns diese Liebesgeschichte selbst erzählen, Homberg! Wir bitten darum.“

„Die Afsaire sollte eigentlich schon längst begraben und vergessen sein“, erwiderte Homberg mit einem leisen Seufzer, „denn sie war für mich traurig genug und hat mehrere Jahre an meinem Gedächtnis. Doch jetzt habe ich schon lange Zeit den Kummer und die Reue darüber überwunden, und kann, wenn es den Herren nicht zu langweilig ist, meine Herzergeschichte erzählen.“

„Bitte, erzählen Sie, Herr Commerzienrath!“ riefen die Freunde, und Homberg begann:

„Vor nun dreizehn Jahren lernte ich im Hause der Frau Geheimrath Springer ein schönes Mädchen kennen, das in mir sofort bei der ersten Begegnung eine tiefe Liebe erweckte. Das Mädchen hieß Silba von Hausen, sie war kaum siebzehn Jahr alt und galt als Schöpfung der Frau Geheimrath. Silba von Hausen war nämlich Waife und gehörte einem verarmten adeligen Geschlechte an. Die Frau Geheimrath Springer hatte sich des jungen Mädchens aus Freundschaft zu dessen verstorbenen Mutter angenommen. Die Aussichten für meine Werbung um Silba erschienen sehr günstig, denn ich fand Gnade vor ihren Augen, und da ich auch im Hause der Frau Geheimrath sehr gern gesehen war, so lag diese eines Tages in's Vertrauen, und erhielt die Antwort, daß Silba als verarmtes adeliges Fräulein sich wohl kaum eine bessere Partie als diejenige mit einem reichen jungen Patrier wünschen könne, und daß die Frau Geheimrath bei Silbas Verwundung meine Werbung befürworten wolle. Zu diesem sollte dann unsere Verlobung stattfinden.

Sie verlebte nun viele glückliche Stunden in der Gesellschaft Silbas und der Frau Geheimrath, vom Verwundung des jungen Mädchens traf auch nach einiger Zeit eine sehr günstige Antwort ein, und ich dachte nur noch an meine Verlobung und Hochzeit mit Silba. Da fand ungefähr drei Wochen vor dem Fest der Verlobung ein sehr verhängnisvolles Ereignis statt. Es starb ein entfernter Anverwandter Silbas, ein Baron von Hausen, kinderlos, und bei der Eröffnung seines Testaments stellte es sich heraus, daß er Silba von Hausen zur alleinigen Erbin seines großen Vermögens eingesetzt hatte. Sofort änderte sich die Situation. Silba war mir vielleicht im Herzen noch zugefallen, aber für die jetzt reiche Erbin aus altadeliger Familie war ich in den Augen der eiteln und stolzen Frau Geheimrath Springer jetzt kein passender Freier mehr. Diese ehrsüchtige Dame begreift jetzt für ihren Schöpfung hochfliehende Pläne. Mindestens einen Baron, am liebsten aber einen Grafen sollte Silba nunmehr heirathen, und ich wurde bei meinen Besuchen plötzlich kühl und reservirt empfangen.

Zum Unglück stand Silba auch ganz unter dem Einflusse der Frau Geheimrath und als ich dem geliebten Mädchen eines Tages mein Herz ausschütten wollte und Silba mit einer Thüre in den schönen Augen vor mir stand, trat die Frau Geheimrath plötzlich zwischen uns und verbanderte jede weitere Erklärung. Bald stellten sich natürlich auch adelige Freier ein. Die Frau Geheimrath begünstigte unter diesen ganz besonders einen Rittmeister Baron von Effen und dieser führte ein halbes Jahr später die schöne und reiche Silba heim.“

Homberg schloß mit einem tiefen Seufzer die Erzählung seiner traurigen Herzergeschichte.

(Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine Wirthschaftscorrespondenz

für die

praktischen Interessen der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels  
und der Gewerbe.

Beilage zum Ramlauer Stadtblatt.

Ramlau, Dienstag den 18. April 1893.

## Landwirthschaftliche Nebenerwerbe als werthvolle Hülfsmittel für die Aufbesserung der Erwerbsverhältnisse in der Landwirthschaft.

Kein Berufsweig eignet sich besser für die Einrichtung von Nebenerwerben für die Landwirthschaft, denn die in den meisten Fällen gegebene vielseitige Ausnutzung von Grund und Boden, Gebäuden, Wagen und Zugthieren giebt dem Landwirthe die Fähigkeit in die Hand, neben Bodenbau und Viehzucht noch geeignete Nebenerwerbe zu betreiben. Bei unseren Rathschlägen für Einführung und bessere Ausnutzung der Nebenzweige wollen wir nun allerdings gleich hervorheben, daß die gegenwärtige geschäftliche Lage der Einrichtung und dem vortheilhaften Betriebe gewisser industrieller Nebenerwerbe, wie der Holzschleifereien, der Brennereien, der Ziegeleien, der Steinbrüche, Lehm- und Thongruben nicht besonders günstig ist, und daß deshalb die Bedarfsfrage genau geprüft werden muß, ehe in dieser Hinsicht sich ein Landwirth in die Unkosten eines neuen Unternehmens stürzt. Viel günstiger liegen indessen die Verhältnisse für mehrere andere landwirthschaftliche Nebenerwerbe, weil da bessere Vorbedingungen vorhanden sind und auch der Verkauf der Producte keine besonderen Schwierigkeiten verursacht. Wir nennen davon zunächst die Bienenzucht, welche nur ein kleines Anlagekapital erfordert, verhältnismäßig sehr wenig Betriebskosten, in glücklichen Jahren fast gar keine verursacht, und bei einem Bestande von 30 bis 50 Bienenstöcken doch schon recht gute Erträge liefert. Besondere Beachtung verdient seitens der Landwirthe, falls sie geeigneten Ackerboden besitzen, der Gemüsebau und der Bau von Specialitäten der Sämereien. Außerst lohnend ist z. B. der Zwiebelbau, falls er auf 5 bis 10 Morgen ausgedehnt werden kann.

Ist das Terrain und die Wasserverhältnisse geeignet, so ist auch die Anlage eines Karpfen- oder Aalteiches zu empfehlen, wobei man im Winter noch oft Gelegenheit hat, das Eis an Drauerien u. s. w. zu verkaufen. Der lohnendste Nebenerwerb dürfte aber für die meisten Landwirthe die Steigerung und rationelle Besserung der Fühnerzucht sein, denn ein Blick auf die Ergebnisse der französischen Fühnerzucht beweist, daß in Bezug auf Aufzucht, Auswahl der Rassen und Leghühner, Mast und Eierproduction die französischen Landwirthe und Fühnerzüchter den deutschen sehr überlegen sind, denn in Frankreich werden circa 45 Millionen Fühner gehalten, welche jährlich an Fleisch und Eiern circa 340 Millionen Francs einbringen.

## Landwirthschaftliches.

Die Veseitigung, resp. Verhinderung des Rosses im Getreide, besonders im Weizen, ist dem französischen Landwirth Léon Noiroz zu Raughaubs (Departement Côte d'Or) so gut gelungen, daß sein Versuch in der französischen Fachpresse lebhaft besprochen und zur Nachahmung empfohlen wird. Das Versuchsfeld bestand aus lehmigem Boden, der ( $\frac{1}{2}$  Acker) am 8. November 1891 mit weißem Landweizen besät wurde. Am 28. Mai 1892 behandelte Noiroz die Hälfte des Weizenfeldes mit  $4\frac{1}{2}$  Pfd. Kupferfulphat und  $6\frac{3}{4}$  Pfd. Sodafulphat, in 9 l Wasser gelöst; die Lösung kam mittelst Spritzvorrichtung auf das Feinste vertheilt an die Pflanze. Die andere Hälfte des Feldes blieb unbehandelt. Die mit der Lösung behandelte Fläche lieferte 31,3 hl. Körner auf das Sektar, die nicht bespritzte Hälfte dagegen nur 19,16 hl. Das Stroh von dem besprengten Weizen war völlig weiß, das andere dagegen rothfarben und schwarz. Das Naturgewicht der Körner von der besprengten Hälfte des Feldes war überdies um  $\frac{1}{10}$  höher als das der nicht bespritzten.

Die Pferdechau auf der Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu München. Die Befürchtung, daß die Ausstellung der Pferde auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in München eine verhältnismäßig unbedeutende Rolle spielen werde, hat sich keineswegs als richtig erwiesen, in erster Linie Dank den Bemühungen des bayerischen Vereins zur Förderung der Pferdeucht, welcher die Beschickung aus Bayer organisirte. Es sind im Ganzen 348 Pferde angemeldet, thatsächlich 1 Stück mehr, als die vorjährige Ausstellung zu Königsberg in Preußen aufwies, also in einer Provinz, die als der erste Pferdeuchtbezirk Deutschlands gilt. Von diesen 348 Pferden sind 211 aus Bayern, 48 aus Baden, 18 aus Elsaß-Lothringen, 17 aus der Provinz Sachsen, und die übrigen aus anderen Theilen Deutschlands. Nicht vertreten sind Braunschweig, Hessen-Nassau, Schlesien, Westfalen, Königreich Sachsen, Sachsen-Coburg-Gotha und Württemberg. Von edeln warmblütigen Zuchtpferden werden 234, von schweren kaltblütigen 68 Stück ausgestellt sein. Unter ersteren werden die königl. bayrischen Landesgestüte, sowie das königl. bayrische Hofgestüt erscheinen. Dreißig ausgewählte Militairpferde werden auch auf der Münchener Ausstellung, wie bei den früheren Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft von Seiten der Militairbehörden, namentlich zu dem Zweck ausgestellt und vorgeführt werden, um den ländlichen Züchtern an praktischen Beispielen zu zeigen, welche Ansprüche die Heeresverwaltung an ein richtiges Militairpferd stellt. An Preisen sind für edle Zuchtpferde 8400 M. in Geld, ein Ehrenpreis von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Ludwig von Bayern für die beste Ausstellung selbstgezüchteter Pferde und ein zweiter Ehrenpreis vom Vereine zur Förderung der



Pferdezug in Bayern für die beste Leistung in den Classen des verbesserten bayerischen Landpfluges ausgesetzt. Für schwere Kaltblütige Schläge beträgt die Prämierung 8600 M., für Gebrauchspferde 1975 M., im Ganzen also für Pferde 17000 M.

## Der Getreidemarkt.

Im Getreidegeschäft trat während der letzten Berichtswoche eine gewisse Hauffsehrüstung hervor, wozu namentlich verschiedene Inlandsberichte über ungünstigen Saatenstand, weiter unerwartete anregende Meldungen vom amerikanischen Weizenmarkt beitrugen. Specieell folgten Weizen und Hafer diese Hauffsehrüstung durch steigende Preise bei lebhafteren Umsätzen, während Roggen allerdings zurückhalten war, da im Roggenverkehr besonders die schwer zu placirenden großen Frühjahrsaufkündigungen einigermaßen brühten. Die Aufwärtsbewegung specieell beim Weizen ist aber, abgesehen von einigen Plätzen, nicht von langer Dauer gewesen, da inzwischen der fallende Barometerstand Regen anzukündigen schien; indessen hatte sich letzterer bis Ende der Berichtswoche doch noch nicht eingestellt. An der Berliner Productenbörse notirten: Weizen per 1000 Kilogramm von 146—158 Mk., Roggen von 126—135 Mk., Gerste von 115—175 Mk., Hafer von 143—159 Mk.

## Vermischtes.

**Praktische Winke für sparame Hausfrauen.** 1. Vor dem Wegstellen der Feuerungsgeräthe nach beendeter Heizzeit empfiehlt es, Schaufel, Schürhaken und Kohlenbehälter auszusputzen, sie dann gut in der Sonne trocknen zu lassen und sie hierauf mit Petroleum zu bestreichen. Diese einfache Methode schützt die genannten Geräthschaften den Sommer über vor Rost. 2. Fensterleder müssen nach dem Gebrauch rein ausgewaschen und zum Trocknen aufgehängt werden; jedoch sind sie nachher in noch halbfeuchtem Zustande zusammenzurollen und wegzulegen, sonst werden sie hart und brechen leicht. 3. Silberne Löffel und überhaupt Silbergeräth, welches nicht täglich im Gebrauch ist, bleiben vor dem sogenannten Beschlagen bewahrt, wenn man sie in weiches, mit fein pulverisirter Kreide bestrichenes Papier einwickelt. 4. Zahnbürsten darf man nach dem Gebrauch nie in geschlossenem Raume aufbewahren, sie müssen vielmehr offen hängen oder liegen, damit sie bald und gut austrocknen.

**Ein neues Gelb** soll von einem amerikanischen Chemiker erfunden worden sein. Es wird versichert, daß die Farbe bei gewöhnlicher Temperatur ein helles Gelb zeige, daß indessen bei steigender Wärme die Färbung wechsele, bis sie bei 220° F. ein helles Roth annehme. Wenn sich dann die Temperatur wieder abkühle, so durchlaufe die Farbe wieder rückwärts alle Abtönungen, bis sie das ursprüngliche Hellgelb erreiche. Die Farbe soll in industriellen Betrieben zum Zwecke der Lichtbarmachung von reibenden Theilen Anwendung finden; über ihre Zusammensetzung verlaute noch nichts.

**Fleischconserverung nach japanischer Art.** Um frisches Fleisch namentlich in der heißeren Jahreszeit längere Zeit zu conserviren, bedient man sich in Japan des folgenden einfachen Verfahrens: Man legt das frische Fleisch in ein Porzellanfaß und gießt kochendes Wasser darüber, welches das Fleisch völlig bedecken muß. Hierdurch gerinnt das Eiweiß an der Außenfläche des Fleisches und verhindert die Kräfte das weitere Eindringen des Wassers. Dann gießt man nur noch eine dünne Schicht Oel auf das Wasser.

## Technische Fortschritte.

**Die dauernde Gewerbe-Ausstellung in Leipzig.** Allen Gewerbetreibenden und Landwirthen, welche in ihrer Berufstätigkeit größere Erfolge durch Anwendung geeigneter Maschinen und Werkzeuge erzielen wollen, ist der öftere Besuch der dauernden Gewerbeausstellung in Leipzig zu empfehlen, denn in derselben werden fortwährend die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Maschinen und Werkzeuge ausgestellt. Auch kann hervorgehoben werden, daß viele Maschinen- und Werkzeugfabrikanten bemüht sind, billige Fabrikate für kleinere Unternehmer zu liefern. Neben der allgemeinen Ausstellung von Maschinen und Werkzeugen sind in der Leipziger Gewerbeausstellung auch häufig noch Spezialausstellungen von Maschinen und Werkzeugen einzelner Erwerbszweige. Zu dieser Messe wird hauptsächlich eine Separatausstellung von Maschinen, Werkzeugen und Hilfsmitteln der Schuhwaarenfabrikation gezeigt. C. E. Köhler, Georg Japf, Max Gennig, sämmtlich aus Leipzig, und Wilhelm Köser aus Erfurt haben hierzu mechanische Schuhleisten und Stanzmesser gebracht. Dann ist die Fabrik von C. H. N. Mansfeld in Leipzig-Neuditz mit einer Anzahl ihrer Spezialmaschinen für das Schuhmachergewerbe aufgetreten, z. B. mit Cylinder- und Säulen-Nähmaschinen verschiedener Konstruktion und für verschiedene Verwendung, ferner mit Sohlenriß- und Sohlennähmaschinen, Ausstanz-, Klappenscharf- und Lederstaltmaschinen, Universalabsatz- und Balgmaschinen, Sohlenform-Pressen u. s. w. Schuhmachernähmaschinen sind auch zu sehen von Anton Tächner sowie von Theodor Orth & Co., beide in Leipzig. Endlich ist Robert Riehl in Leipzig mit einer Sohlenburchnähmaschine „Reform“ aufgetreten, einer ganz neuen Maschine für Doppelstoppich mit Greifer und stillstehender Spule, welche ohne Schiffschen und mit zwei gepichteten Fäden näht. — Außer dieser Collectivausstellung für das mit Maschinen arbeitende Schuhmachergewerbe sind seit unserem letzten Besuche der Ausstellung in der Abtheilung der Fabrik von E. G. Lochmann & Co. in Leipzig-Gohlis neu hinzukommen eine Mignonorgel und mehrere geschmackvolle Aquarien, welche als Wandkästen, unter dem Namen „Curiosum“, die Zimmer zu schmücken wohl geeignet sind. Einer dieser Kästen enthält sogar eine Spieluhr, damit Ohr und Auge zugleich in angenehmer Weise beschäftigt sind. Dieselbe Firma hat ferner aus ihrem Kunstverlag eine Anzahl „Bismarck-Moltke-Photographien“ — nämlich Gemälde von Konfely — in verschiedenen Formaten ausgestellt. — Die „Allgemeine Electricitätsgesellschaft Leipzig“ zeigt einen Ventilator mit elektrischem Betrieb in Thätigkeit. Derselbe liefert, bei einem Stromverbrauch von 1 Ampère bei 105 Volt und einem Kraftverbrauch von  $\frac{1}{10}$  Pferdestärke, 1750—2400 cbm Luft pro Stunde.

**Neue Patent-Motor-Rutische.** In Leipzig wurden in letzter Zeit Probefahrten mit einer Patent-Motor-Rutische (Vertreter Herr Franz Rühne in Neuschleußig bei Leipzig) gemacht, die als gelungener bezeichnet werden können. Die Rutischen sind mit einem vollständig geruchlos funktionirenden Petroleum-Naphtha-Motor von etwa 3 Pferdestärken versehen, können auf ebenem Wege bis 20 km in der Stunde zurücklegen und überwinden Steigungen bis 10 Procent leicht, natürlich bei etwas geringerer Geschwindigkeit. Wagens Gestalt und Räder sind kräftig und elegant nach Art seiner Equipagen gebaut, so daß das Fahrzeug auch völlig geeignet ist, mit geringerer Geschwindigkeit schlechte Straßen zu passiren.